

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 23 (1907)

Heft: 19

Artikel: Aus dem Gebiete der Innendekoration

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-576988>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus dem Gebiete der Innendekoration.

Stillarten — Stilchaos — Neues — Marketerien-Nachahmungen — Lignotarsia, eine neue einheimische Industrie.

Wir leben in einer Periode, in welcher jeder seinen Mitmenschen übertrumpfen möchte, in einer Periode, die eine unstillbare Sucht nach Neuem in sich birgt und in welcher sich Kaufleute, Gewerbetreibende, Künstler gegenseitig eine scharfe Konkurrenz machen.

Nachdem die alten soliden Stile der Renaissance, des Barock und der Gothik vor etwa einem Jahrzehnt durch den Typischen Jugendstil abgelöst wurden, dieser sich selbst bald überdrüssig wurde und dem sogenannten Darmstädter Stil, welcher einigermaßen modernisierten, englischen Stil darstellen sollte, Platz machte und endlich neuerdings der Wiedermeierstil auf-tauchte, der, kaum bekannt geworden, schon wieder anfängt zu langweilen, leben wir so richtig in einer Epoche der Uebersättigung an Stilschönheiten und Stil-Auswüchsen. Mancher suchte sich an einer dieser neueren Stilarten mit aller Kraft festzuhalten, um wenigstens nicht bei seiner Arbeit in ein Stilchaos zu verfallen, was manchem schon passiert ist, und andere, gerade diejenigen, die letztere Erfahrung machen mußten, suchten sich entweder zu den alten, soliden Richtungen zu flüchten oder, eher vom Wunsche befeelt, ganz Hervorragendes zu schaffen, neue Stile zu entdecken, was freilich nichts weniger wie leicht ist.

Eins steht aber fest und zwar daß jeder Künstler, jeder Architekt, jeder Möbelfabrikant bestrebt war, seinen Produkten seinen individuellen Geschmack aufzuprägen, mag er sich nun in dem einen oder andern Stil ergangen haben, oder mag seine Phantasie aus dem neueren Stilchaos etwas Neuartiges, sogenanntes „Noch nicht Dagewesenes“ produziert haben. Dieses individuelle Gepräge mußte meist in den verfeinerten Details zur Erkennung gelangen, da das Möbelstück im Großen und Ganzen — nehmen wir mal das Möbel als Beispiel an — um einen gewissen Stil zu wahren, keine Veränderung erfahren durfte. In den Renaissance-Arbeiten wurde der individuelle Stil durch einen mehr oder weniger reichen Muschelaussatz oder durch einen einfacher oder kostbarer gravierten Bilaster erkennbar, oder aber

es wurde besonderer Wert gelegt auf eine geschnitzte Füllung, später auf durch Maschinen hergestellte gravierte und schließlich gepresste Füllungen. In der italienischen Renaissance sind Intarsien zur Verwendung gelangt, diese überaus harmonisch wirkende und ansprechende Holzmosaik, mittelst welcher im Mittelalter schon Altäre und reiche Kirchenstühle decoriert wurden.

Gerade die Intarsienarbeiten geben dem Möbel ein außerordentlich günstiges Gepräge und diese Kunst wurde

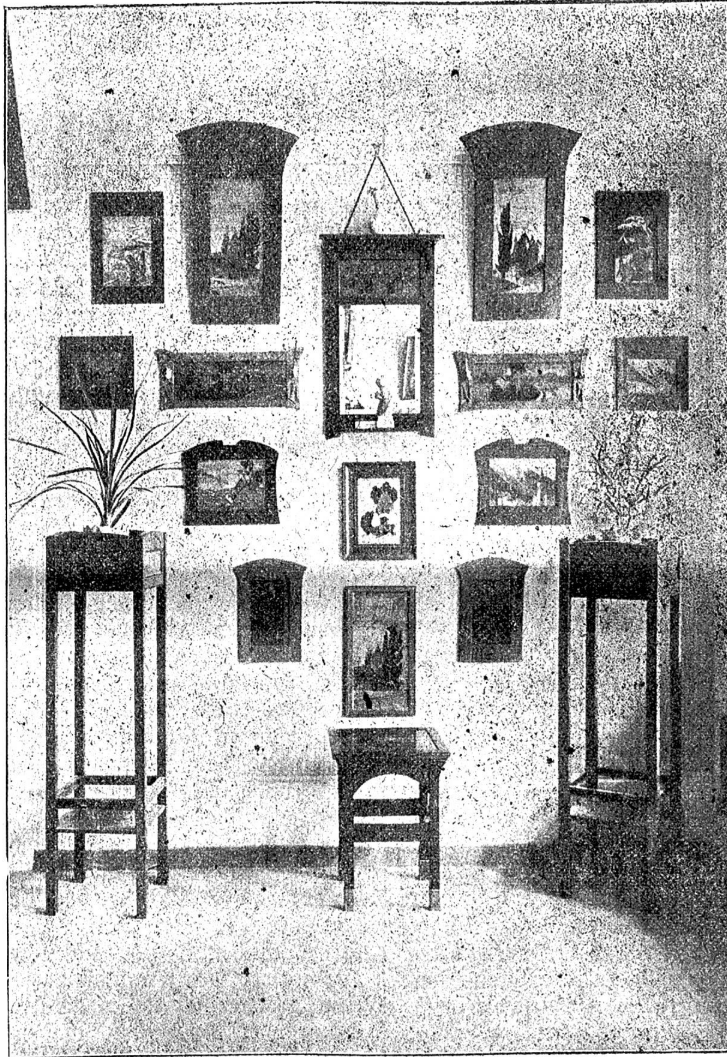
ganz besonders im 15. Jahrhundert kultiviert, erzählt uns doch die Chronik von 84 Werkstätten von Intarsiatoren und anderen Holzdecoratoren, die im Jahre 1478 in Florenz etabliert waren.

Lange Zeit hindurch hörte man nichts mehr von Intarsia-Marketerie, und die deutsche Möbelindustrie der letzten fünfzig Jahre mit ihren schweren geschnitzten und gedrehten Verzierungen und Gesimsen kannte überhaupt keine Flächendecorationen.

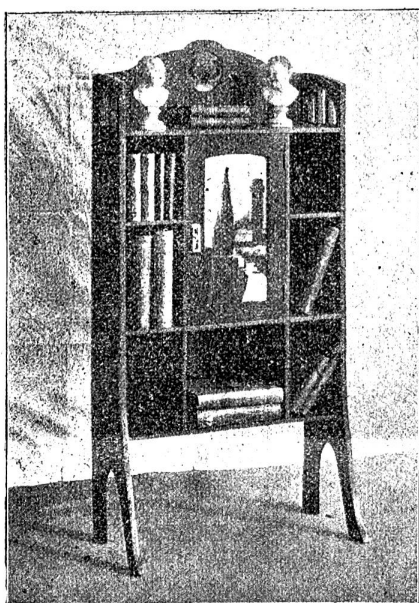
Mit Beginn des Jugendstils, mehr aber als des glatten englischen Stils, der gerade in Deutschland sich zu einem prägnanten, dem sogenannten Darmstädter Stil ausbildete, war man plötzlich um einen Ersatz für die schweren Schnitzereien in Verlegenheit. Als dann einige Architekten den schüchternen Versuch machten, die glatten Flächen mit eingelegten Linien zu schmücken und

schließlich mit figürlichen und ornamentalen Motiven, hatte man das Fehlende, das Langgesuchte gefunden und in den Schooß des vorbildlichen Mittelalters lehrte die neuzeitliche Kunst zurück, schöpfte aus reichen Quellen und paßte das Gefundene unserer neuen Richtung mit einem bewunderungswürdigen Geschick an.

Die Marketerie ist aber immerhin eine sehr teure Kunst, einestheils wegen der gut zu bezahlenden Arbeiter, die wirkliche Künstler sein müssen, um Gediengenes zu leisten, andererseits der edlen Rohmaterialien, der exotischen Hölzer wegen und der besten Materialien, die überhaupt hierzu zur Verwendung gelangen müssen, von den der wirklichen Einlegearbeit vorausgehenden Skizzen und Entwürfen gar nicht zu sprechen.



In neuerer Zeit hat man auch versucht, Intarsia durch Maschinenarbeit herzustellen, um die teure Handarbeit zu ersetzen. Diese natürlich billigeren Maschinenarbeiten haben sowohl ihre Licht- als auch ihre Schattenseiten. Sie sind wohl bedeutend billiger wie die Handmarketerien, lassen sich selbstverständlich in größeren Quantitäten herstellen, haben aber gegenüber diesen beiden Vorteilen sonst nur Nachteile aufzuweisen. Diese Nachteile bestehen insbesondere darin, daß gerade das typische der Marketerien in der Maschinenarbeit sich zu verlieren droht, da gerade die feine Holzmaserung in diversen exotischen Hölzern bei der Maschinenarbeit kaum mehr zur Geltung kommt, ja sogar bei einzelnen Fabrikaten überhaupt nicht mehr vorhanden ist. Man kann solche Maschinenarbeiten wohl als Einlegearbeit bezeichnen, niemals aber von einer künstlerischen Wirkung sprechen. Den meisten Fachleuten wird wohl bekannt sein, auf



welche Weise solche Maschinenarbeiten hergestellt werden, sodaß wir uns auf die bloße Erwähnung dieser Tatsache beschränken.

Bei der Anwendung der Marketerien in Möbeln wollte man ursprünglich wohl Füllungen, d. h. größere Flächen mit Intarsia versehen, mußte aber, da für die praktische Verwendung viel zu teuer, davon abstrahieren, weshalb anstatt Füllungen in Möbeln nur Pilaster und Leisten mit Marketerie versehen wurden, die in sich selbst ein Motiv bildeten, möglich recht bunt zusammengestellt, schwarz, weiß, rot etc., wobei besonders schöne Maserungen mit einzelnen Holzteilchen nicht mehr erkennbar zu sein brauchten, währenddem die wirkliche Anwendung der Marketerien in reicheren Motiven, z. B. Landschaften, Bilder aus dem Tierreiche und der Pflanzenwelt eigentlich immer mehr und mehr zurückgedrängt wurden, und gerade diese letzteren Motive können erst einer Zimmereinrichtung das Gepräge einer angenehmen und wohlthuenden Ruhe und Bornehmheit geben. Der Möbelmarkt als auch die Innenarchitektur ist derzeit mit solch kleinen geometrischen Figuren, die — wie bereits erwähnt — in kolossalen Quantitäten sowie billig hergestellt werden, übersättigt, sodaß man es wohlthuend empfinden müßte, träte an Stelle dieser langweiligen Einlegearbeiten eine reichere Anwendung der Marketerien unter Bevorzugung landschaftlicher und pflanzlicher Motive.

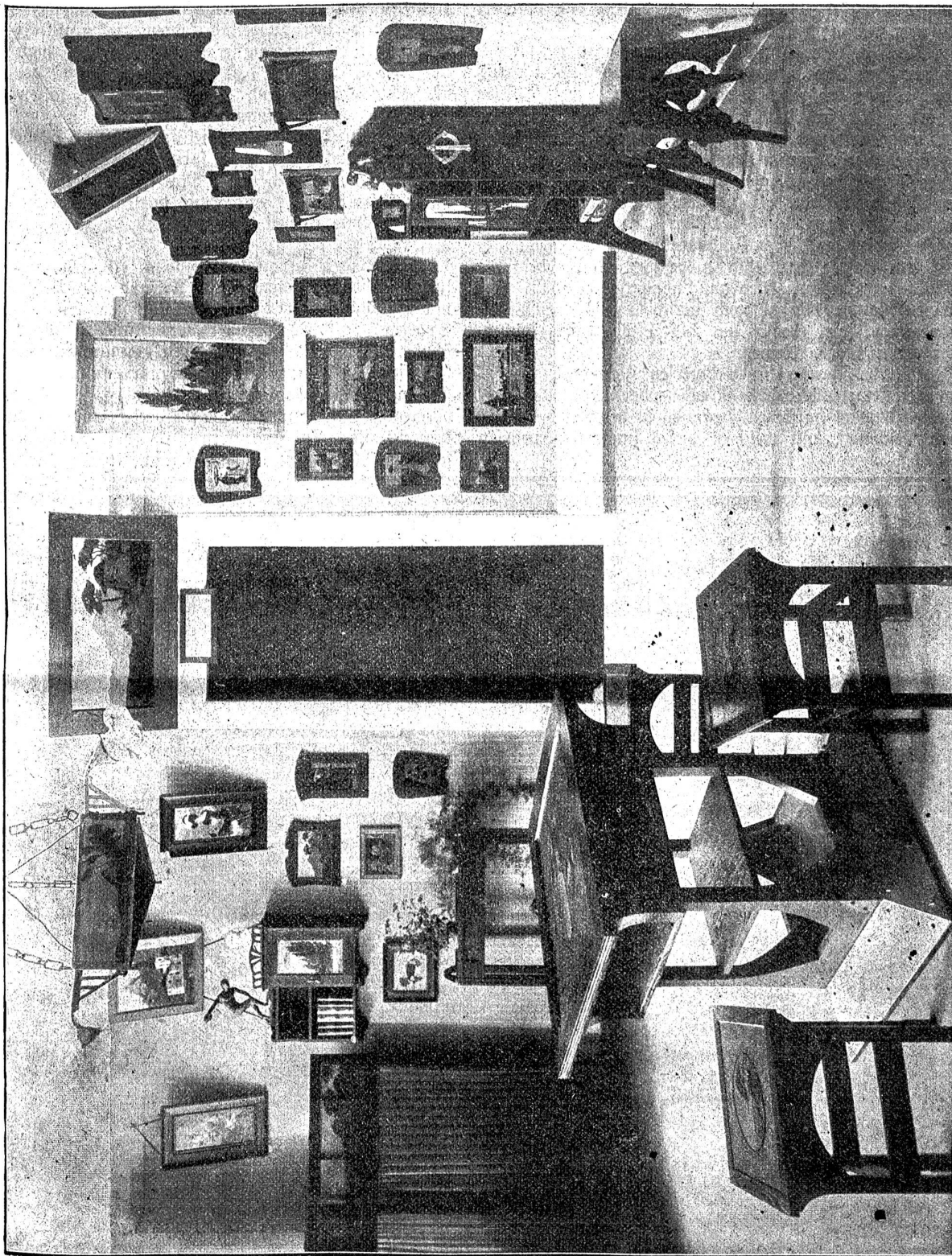
Gerade zur rechten Zeit — denn wir leben heute in der Epoche der Marketerien — ist es einem genialen Kopfe, M. Taurer, gelungen, einen vollwertigen Ersatz für die teuren Handmarketerien zu finden. Schon die Brandmalereien und Kerbschnittarbeiten sollten gewissermaßen als Flächendekoration die teuren Marketerien ersetzen, blieben aber bis zum heutigen Tage nur eine viel gepflegene Liebhaberkunst, die sich niemals auf gewerbliche Gebiete begeben kann. Die Taurer'sche Erfindung indes ist imstande, den Markt, sei auch die Nachfrage noch so groß, mit seinen Produkten zu versehen, ohne daß man behaupten könnte, es mit rascher und billiger Maschinenarbeit zu tun zu haben. Im Gegenteil, es sind diese „Eignotarfen“, wie sie die Exploitationsgesellschaft der Taurer'schen Erfindung (Aktiengesellschaft für Holzdekoration, Luzern) nennt, eigentliche Handarbeiten, wozu ein chemisches Verfahren noch mit in Verbindung gezogen wird. —

Das Verfahren selbst ist ein Fabrikationsgeheimnis, welches genannte Gesellschaft vom Erfinder für eine längere Periode zur alleinigen Ausbeutung käuflich erworben hat. Diese „Eignotarfen“ sind von Intarsien kaum zu unterscheiden, und manchem Fachmann dürfte es schwerfallen, den Unterschied herauszufinden, wüßte er nicht im Voraus, daß dieses neue Produkt aus einem Stück besteht, also nicht eingelegt ist und gerade dieser letztere Umstand gibt den „Eignotarfen“ einen gewichtigen Vorteil gegenüber den Marketerien, da notgedrungen ein aus einem Stück gefertigter Gegenstand wohl haltbarer sein muß, wie ein aus vielen kleinen Stückchen zusammengefügter Gegenstand. Was wir bei den vorhingenannten Maschinenarbeiten vermissen, d. h. die feinen Holzmaserungen, wie sie gerade das Nußbaum, das Euya, das Mahagoni, die ungarische Esche, das Jacaranda und das Vogelahorn aufweisen, finden wir in der „Eignotarfa“ sehr reich und vollkommen naturgetreu vertreten.

Es ist ja zur Genüge bekannt, daß das Holz der unumstößlichen Tatsache des Ziehens und Schaffens unterworfen ist und hat man bei 500 und 600 Jahre alten Stämmen noch wahrgenommen, daß das Holz immer noch im Schaffen begriffen sei. Kein Wunder, wenn man so viel sieht, wie speziell flüchtig gearbeitete Möbel und andere Holzwaren sich ziehen oder werfen. Bei der wirklichen Einlegearbeit ist auch dieser Nebelstand sehr schwer empfunden worden und bei manchen alten Stücken kann man die Wahrnehmung machen, wie die einzelnen Teilchen sich bereits losgelöst haben und abblättern. Es ist dies auch sehr natürlich, denn da das Holz bekanntlich in der Maserichtung schafft und die verschiedentlichen, kleinen eingelegten Holzteilchen auch in verschiedenen Richtungen laufen, sie sich gegenseitig unweigerlich stoßen müssen, fängt eines oder das andere oder mehrere zu schafften an. Raum zur Ausdehnung des einzelnen Teilchens ist nicht vorhanden, sodaß beim Gegeneinanderstoßen sie sich notgedrungen in die Höhe pressen müssen, was man rundweg mit Abblättern bezeichnet. Gerade an Stellen, wo die Marketerie sehr exponiert wird, wie auf Salondampfern, woselbst wir häufig in den Füllungen des Wandgefäßes wunderbare landschaftliche Motive finden, gerade dort ist eine eingelegte Arbeit überhaupt nicht am Platze, da die kontinuierliche Vibration des Dampfes und die großen Temperaturunterschiede ihr Uebrigtes tun, um selbst die bestgearbeitete und schönste Marketerie zu ruinieren. An solchen Orten ist die Eignotarfa nicht nur der Marketerie vorzuziehen, sondern sie ist daselbst wie auch überall unter den denkbar ungünstigsten Verhältnissen praktisch zu verwenden. Die Eignotarfa, da rückseitig kreuz und quer furniert, schafft nicht mehr, kann, wenn sie durch Wasserspritzer oder sonstwie unansehnlich geworden,

selbst mit Wasser abgerieben werden, ohne daß dem Bild das Geringste widersteht, denn die Gesellschaft selbst ist, um ihre Signotarfia beispielsweise zu polieren,

waren, mehrere Male mit Bimstein neu bearbeitet, d. h. aufpoliert werden, ohne daß die Signotarfia im Entferntesten darunter litt.



genötigt, solche mit Bimstein abzuschleifen, oder falls solche gewachst werden, werden die Signotarfien mit einer rauhen Wurzelbürste (Scheuerbürste) gewischt.

Kleine Phantastische, deren Platten mit Signotarfien furniert waren, konnten, nachdem solche mehrfach durch Reisen und Ausstellungen verdorben, verkratzt und fleckig

Unsere Leser haben übrigens Gelegenheit, Erzeugnisse aus den kunstgewerblichen Werkstätten dieser Gesellschaft gegenwärtig in den Ausstellungsräumen der Kunsthandlung Carl Marz, Bern, Amtshausgasse = Ecke Münzgraben, 1. Stock zu besichtigen, woselbst diese Signotarfien verschiedentlich und zwar sehr günstig angewendet sind.

Wir sind in der Lage, unsern Lesern eine Aufnahme aus den Ausstellungsräumen wiederzugeben und können wir die Besichtigung derselben nur aufs Wärmste empfehlen.

Für heute beschränken wir uns auf die Wiedergabe einiger hübscher Motive, die sich speziell für Möbeleinlagen gut verwenden lassen.

Als Clou der Ausstellung kann ein massiv gearbeiteter schöner Spieltisch betrachtet werden, dessen Platte aus einer wunderbar gearbeiteten Lignotarzia besteht. Dieser Spieltisch ist in Dunkelteiche, also altdeutsch, gehalten und umgeben denselben 4 kleine Hockerchen, deren Platten dasselbe Motiv wie dasjenige des Tisches tragen. Auf einer Seite steht ein geschmackvoller Paravant, welcher zur Zierde selbst des elegantesten Herrenzimmers dienen dürfte. An der Wand erblicken wir ein allerliebstes Bücherschränken, dessen Füllung, die überaus harmonisch mit dem Schränkchen selbst ausgeführt ist, das bekannte Motiv der Chiesa a Oria am Luganersee darstellt. Im kleinen Raume hängen noch verschiedene kleine Wandschränken, die ebenso gut als Vikör- oder Bücherschränken dienen können.

Die Ausführung dieser diversen Ziermöbel, die zusammen eine allerliebste Rauch- oder Spielecke eines Herrenzimmers darstellen, beweisen in der Tat den Chic und Geschmack, mit welchem dieses junge Unternehmen arbeitet.

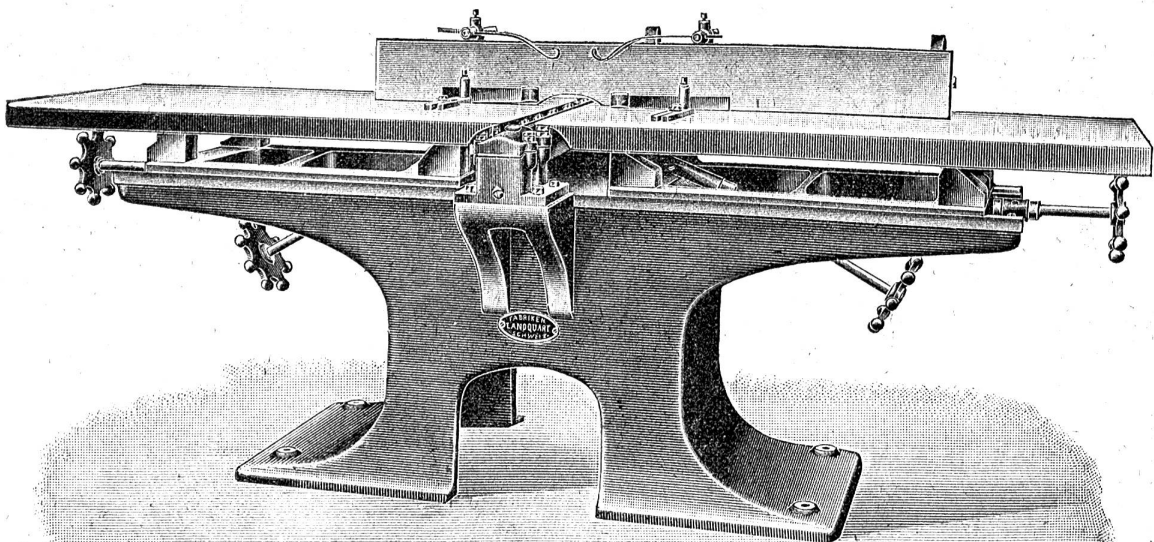
Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß die Aktiengesellschaft für Holzdecoration in Luzern nicht eine Möbelfabrik ist, noch überhaupt kleine Möbel zc. fabrizieren will, sondern sie hat in eigener Regie diese Musterstücke hergestellt um der Allgemeinheit, sowie auch den Fachleuten, d. h. den Möbelfabrikanten die praktische Anwendung ihrer Erzeugnisse vorzuführen, und man muß anerkennen, daß ihr dies aufs Vorzüglichste gelungen ist. Kein Katalog und keine Beschreibung lassen diese praktische Veranschaulichung ersetzen.

Um von dem, den Spieltisch und die Tabourets zierenden Motiv selbst zu sprechen, so erwähnen wir noch, daß dasselbe in echter Marketerie überhaupt nicht ausführbar wäre, ebensowenig dasjenige, welches auf einem andern kleinen Salontischchen im zweiten Salon verwendet worden ist.

Außer den genannten Stücken erblicken wir eine schöne Fülle von Rahmen aller Art und jedes Geschmacks, mit Lignotarzia versehen, kleine Konsolen, Stageren mit Spiegeln, Kästchen, Truhen und Kassetten für Handschuhe, Schmucksachen, Cigarren, Cigaretten zc. und läßt sich nach dem Gesehenen nur konstatieren, daß sich diese „Lignotarzien“ in der Tat für jeden Zweck verwenden lassen und sozusagen deren Anwendung unbegrenzt ist. Es sind ferner an den Wänden verschiedene Motive von Lignotarzien aufgehängt, die speziell

Maschinenfabrik Landquart

Gebrüder Wälchli & Cie.



Modernste Sägerei- und Holzbearbeitungsmaschinen

Abrihtmaschinen und Hobelmaschinen mit Ringschmierlagern.

Abrihtmaschinen mit runder Messerwelle.

1625 c

Armaturen**Pumpwerke**2010 b
u**En gros****Happ & Cie.****Export****Armaturenfabrik Zürich****Sanitäre Artikel****Werkzeuge**

für die Innendekoration dienen, so zum Beispiel als Frieze und Füllungen in Getäfel etc.

Diese kleine aber vornehme Ausstellung von Lignotarsien dürfte manchem Fachmann, sei er Möbelfabrikant oder Architekt, neue Ideen bieten und glauben wir nicht zu viel zu behaupten, wenn wir dieser Gesellschaft ein wirklich gutes Prognostikon stellen. An Neubauten von Villen, öffentlichen Bauten, Restaurants etc. fehlt es selbst in unserem kleinen Schweizerlande nicht und mancher sucht auch in der innern Ausschmückung solcher Räume neuartige Effekte zu erzielen.

Möge dieses junge und einheimische Unternehmen auf dem begonnenen Pfade recht tapfer weiter marschieren. An der Unterstützung des Publikums und der Fachleute, die mehr wie genug Gelegenheit haben, Lignotarsien praktisch zu verwenden, wird es sicherlich nicht fehlen. E.

Meisterkurs für Installateure in Anordnung, Verlegen und Bedienung von Gas-, Wasser-, und Abwasserleitungen,

veranstaltet vom großherzoglich badischen Landesgewerbeamt in Karlsruhe. Die Entwicklung der Gas- und Wasserwerke, welche ebenso wie die der Einrichtungen zur Beseitigung der Abwässer in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht hat, zeitigte an vielen Orten ein Bedürfnis nach tüchtigen, in ihrem Fach durchaus geübten und erfahrenen Installateuren. Da es bis vor kurzem ein eigentliches Installateurhandwerk noch nicht gab, haben Handwerker anderer Berufe, vor allem Schlosser und Blechner, die Ausführung der Installationsarbeiten übernommen und es war dies um so eher möglich, als die praktischen Handgriffe und mechanischen Arbeitsmethoden, welche der Installateur in seinem Berufe braucht, nicht allzu schwer zu erlernen sind. Anders ist es dagegen mit der mehr theoretischen Seite der Tätigkeit, die gerade beim Installationsgewerbe von großer Bedeutung ist. Hier fehlt es dem Installateur

oft an den notwendigsten und zuverlässigsten Kenntnissen über physikalische und chemische Erscheinungen, die sich in den Gas- und Wasserleitungsanlagen abspielen, und als Folge davon zeigen sich später fehlerhafte, schlecht-funktionierende Anlagen.

Um den das Installationsgewerbe ausübenden Handwerkern Gelegenheit zu geben, sich auch über die theoretische Seite ihrer Berufstätigkeit zu orientieren und dabei manches andere Neue und Wissenswerte auf dem Gebiete des Installationswesens kennen zu lernen, wurde vom Landesgewerbeamt der Meisterkurs für Installateure veranstaltet, für den unter anderem folgendes Programm aufgestellt war:

Experimentalvorträge über Technologie des Beleuchtungswesens im Chemisch-Technischen Institut der Technischen Hochschule.

Vorträge über Installationsmaterialien, Einrichtung eines Gaswerkes, Einrichtung der Wasserwerke, Rohrleitungen für Gas, Rohrleitungen für Wasser, Prüfung von Rohrleitungen, Gasmesser, Wassermesser, Wassermotoren, Strahlapparate, Beleuchtungseinrichtungen, Berechnen von Rohrleitungen, Aufstellen von Kostenanschlägen, Acetylen- und Luftgasapparate, autogene Schweißung, ferner über Entwässerungssysteme, Straßen- und Hausleitungen bei der Entwässerung, die Entwässerungseinrichtungen im Hause.

Übungen im Entwerfen und Berechnen von Gas- und Wasserleitungen.

Besprechung der verschiedenen Installationsmaterialien und Einrichtungen in Gas-, Wasser- und Abwasserhausleitungen.

Zur Ergänzung der Vorträge wurden Exkursionen in das städtische Bierortsbad, Gaswerk, Wasserwerk und das neue Krankenhaus veranstaltet. Mit dem Kurs war eine kleine Ausstellung von Installationsmaterialien und -Geräten verbunden, die von Karlsruher Firmen besichtigt war. Der Kurs dauerte 6 Tage und hatte 17 Teilnehmer. Als Lehrer wirkten Professor Dr. Citner, Dr. Kallenberg, Ingenieur Bucorius und Blechnermeister Bögl.